

Martin Siegler

Natalie Lettenewitsch, Linda Waack (Hg.): Ein- und Ausströmungen: Zur Medialität der Atmung

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19683>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Siegler, Martin: Natalie Lettenewitsch, Linda Waack (Hg.): Ein- und Ausströmungen: Zur Medialität der Atmung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 2, S. 141–143. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19683>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Medien/Kultur

Natalie Lettenewitsch, Linda Waack (Hg.): Ein- und Ausströmungen: Zur Medialität der Atmung

Bielefeld: transcript 2022 (Edition Medienwissenschaft, Bd.93), 204 S., ISBN 9783837660180, EUR 39,- (OA)

Blinkende Raumluftampeln und brummende Aerosolfilter sind nur zwei von vielen Indizien, wie sehr unsere Atmung spätestens seit der Pandemie von Medien rhythmisiert und reguliert wird. Es ist diese Medialität der Atmung, die der Band *Ein- und Ausströmungen* in dreizehn Beiträgen erforscht. Atmung, so schreiben Natalie Lettenewitsch und Linda Waack einleitend, kann als genuin mediales Phänomen begriffen werden, weil sie zwischen Innen und Außen, Körper und Milieu, Leben und Technik vermittelt. Zugleich sei Atmung ihrerseits auf mediale Bedingungen angewiesen, von Klimaanlage über Schutzmasken bis hin zu Sauerstoffflaschen. In den Vordergrund treten diese Medien meist erst dann, wenn der Atem stockt. Es sind daher akute Atemnöte, die die Entstehung des Bandes motiviert und begleitet haben, vor allem die pandemische Notlage der vergangenen drei Jahre, aber auch die letzten Worte des erstickenden George Floyd: „I can't breathe.“ Besonders Floyds Satz, der in zahlreichen Texten des Bandes

aufgegriffen wird, zeigt, wie sehr das (Nicht-)Atmen-Können immer auch von politischen Macht- und Gewaltverhältnissen abhängt. Es ist daher nur konsequent, wenn Lettenewitsch und Waack Medialität und Politik im selben Atemzug nennen.

Diesem Zusammenhang widmen sich gleich die ersten zwei Beiträge von John Durham Peters („Spirometer, Walfang, Sklaverei: Atemnotfälle um 1850“) und Magdalena Górka („Gemeinsamkeit und Differenz des Atems“), die beide erstmals in deutscher Übersetzung vorliegen. Während Peters anhand dreier historischer Szenen an die rassistischen Implikationen von Lungenforschung und die Atemnotstände der Sklaverei erinnert, bietet Górka eine instruktive kritische Theorie der Atmung. Gegen die Vorstellung von Atmung als einem universell geteilten Phänomen betont sie gerade die Differenzen und Ungleichheiten, die das Atmen durchziehen: „Doch wengleich das Atmen eine Kraft ist, die von allen atmenden Wesen geteilt wird, handelt es sich

nicht um ein homogenes Phänomen. So unterscheiden sich Atemzüge in Relation zu spezifischen Materialitäten der Lunge wie Kapazität und Volumen, zu Belastungen durch Krebs, Kohlenstaubsedimente oder einen kollabierten Lungenflügel“ (S.27f.). Für die vielfältigen, relationalen Verkörperungen des Atmens prägt Górska den Begriff der „Korpo-Materialität“ (S.30), der im weiteren Verlauf des Bandes produktiv weitergedacht wird. So schlägt Tullio Richter-Hansen in direkter Anlehnung an Górska den Begriff der „Korpo-Medialität“ (S.149) vor, um filmische Darstellungen des ‚schweren Atmens‘ zu beschreiben. Besonders in Sportfilmen werden Atemgeräusche oftmals stark überzeichnet und nicht selten sexualisiert, wie Richter-Hansen pointiert und kritisch in seinem Beitrag „Heavy Breathing: Sportfilmische Atmung im pharmapornografischen Regime“ herausarbeitet.

Die Auseinandersetzung mit filmischen Figurationen der Atmung bildet einen heimlichen Schwerpunkt des Bandes. Dabei sind die Beiträge nicht nur an motivischen Darstellungen der Atmung interessiert, sondern fragen auch nach den medientechnischen Voraussetzungen filmischen Atmens. Waack blendet in ihrem Text „Luftkanal und Windmaschine: Das Kino in respiratorischer Perspektive“ auf virtuose Weise die Belüftungsgeschichte des Kinos, die Phänomenologie der atmenden Zuschauer_innen und die Bildästhetik des Atmens zu einer facettenreichen und innovativen Pneumologie des Kinos

ineinander. Lettenewitsch taucht in ihrem Beitrag „Unter Wasser Atmen – ‚Fisch werden‘: Filmische Fantasien und Technologien des Tauchens“ in die Geschichte des Unterwasserfilms ein und demonstriert materialreich, wie die Technologien der Unterwasseratmung aus der Praxis des Unterwasserfilms heraus entstanden sind. Dabei gehen die Imaginationen des Tauchens und seine technologischen Bedingungen geradezu fließend ineinander über.

Doch nicht überall im Band gelingen die Übergänge so reibungslos, etwa wenn Katrin Köppert in ihrem Beitrag „Mit dem Flügelschlag des Schmetterlings: Zur Medienökologie der Luft in LaToya Ruby Fraziers *The Notion of Family*“ versucht, die Motive Atmung, Schmetterling, Turbulenz und Vibration mit den Fotografien von LaToya Frazier assoziativ zu verknüpfen, dabei aber zunehmend die Atmung aus dem Blick verliert. Auch bei Silke Hilgers bleibt die im Titel versprochene Verbindung von „Atem, Kunst und Psyche“ recht vage, weil die Ausführungen zum Atem in der Psychoanalyse kaum mit den Kunstbetrachtungen in Dialog treten. Dass gerade künstlerische Arbeiten überraschende Zugänge zum Phänomen ‚Atmung‘ eröffnen können, zeigen die drei zwischen die Texte des Bandes montierten und feinsinnig kommentierten Kunstwerke von Constantin Nestor, Manon de Boer und Liddy Scheffknecht.

Mit seinem originellen, zeitgemäßen Thema und seinen materialnahen Analysen bietet der Band auf insge-

samt 200 Seiten eine inspirierende und niemals langatmige Lektüre, die dank Open-Access-Format für alle Interessierten leicht zugänglich ist. Eine Medienwissenschaft, die sich für die elementaren Vorgänge und Bedingun-

gen des Lebens in ihren ästhetischen, technischen und politischen Dimensionen öffnet, erhält hier reichlich frischen Wind.

Martin Siegler (Weimar)